

DEG

verübelt werden. Durch diese Abwanderung gerade der besten und stärksten Elemente wird aber auch die Qualität des rassistischen Bestandes unserer Bevölkerung allmählich verringert. Dem gilt es Einhalt zu gebieten.

Nach den oben angeführten Zahlen beträgt der Binnenwanderungsverlust des Kreises Königsberg (Neumark) in den Jahren 1925 bis 1933 etwa 4000 Menschen. Dies entspricht einem jährlichen Verlust von 500 arbeitsfähigen und kräftigen Männern. Legt man hier nur einen jährlichen Verdienst von 1000 RM. zugrunde, so würden diese 500 Menschen in einem Jahre eine halbe Million Reichsmark verdienen und dem Kreis Königsberg (Neumark) zuführen. Hinzu kommt, daß die ausgewanderten Menschen ihre Familien nicht mehr in unserem Kreis gründen, hierin auch ihre Nachkommen nicht erziehen usw., während andererseits der Kreis Königsberg (Neumark) die Erziehungskosten

dieser jährlich 500 abwandernden Menschen getragen hat. Rechnet man an Erziehungskosten je Kopf des abgewanderten Menschen nur einen Betrag von etwa 9000 RM., so ergibt sich ein jährlicher Erziehungskostenverlust von rund 4 1/2 Millionen Reichsmark! Auch dieser wirtschaftliche Verlust muß dem Kreis gutgebracht werden. Dem großen Blutopfer des Kreises Königsberg (Neumark), vornehmlich gegenüber Berlin, steht ein entsprechender Ausgleich nicht entgegen, zumal die Industrieausstrahlungen Berlins bereits vor dem Kreis Königsberg (Neumark) haltmachen.

Andererseits ist der Kreis Königsberg (Neumark) nach seiner klimatischen und landschaftlichen Grundlage und nach seinem Menschenschlag als durchaus kraftfähig zu bezeichnen. Darum liegt auch die Aktivierung der gesunden Landschaft des Kreises Königsberg (Neumark) im Interesse des gesamten Deutschen Reiches.

Ein Königsberger Schatzfund und die Zinngießer von Königsberg (Neumark)

Von G. Mirow

Mit 4 Abbildungen

Am 22. November 1923 stieß der Klempnermeister Jul. Köhler † in Königsberg bei den Erdarbeiten zum Bau einer Wasserleitung im Hofe des städtischen Hauses am Wilhelmsplatz 9 auf eine große Zahl metallner Geräte, die eng zusammengepackt in einer Holzkiste gelegen hatten. Die Kiste war bis auf wenige Reste vermodert,

und da sie dicht unter der Erdoberfläche gelegen hatte, so waren auch die Geräte, vor allem das Zinn, sehr stark angegriffen. Teller und Schüsseln die ineinander gesetzt waren, hatten besonders an den Rändern sehr stark gelitten, und es fand sich kein Stück noch in seinem ursprünglichen Zustand. Besser war es bei den Geräten aus Rot- und

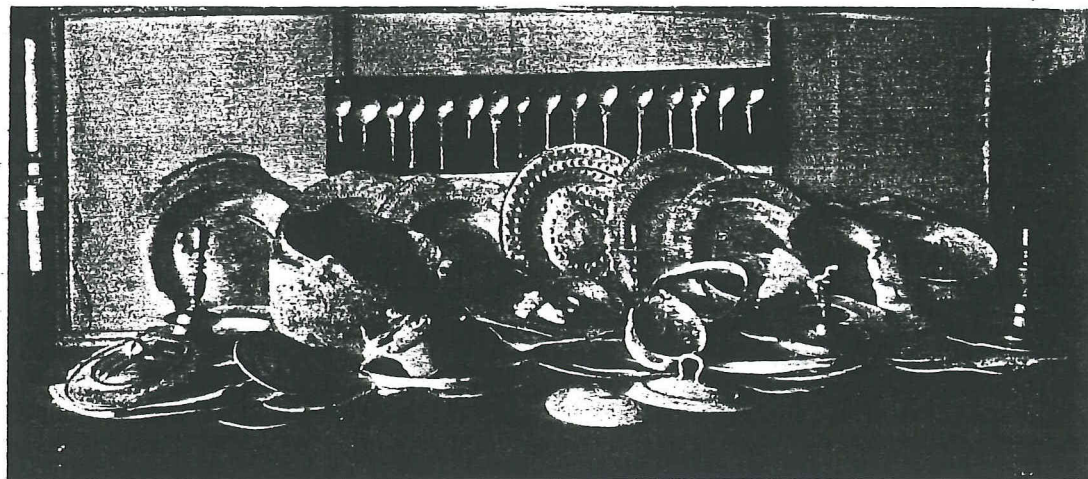


Abb. 1. Gesamtbild des Zinnchases

(Luftn. Kinn, Königsberg [Neumark])

Gelbguß, die nur mit einer kalkartigen Schicht, dem dreihundertjährigen Niederschlag der Tagewässer, überzogen waren.

Vorhanden sind heute noch insgesamt 91 Stücke, von denen 13 (in der folgenden Liste mit MM bezeichnet) im Tausch an das Märkische Museum der Stadt Berlin abgegeben worden sind. Alle übrigen werden im Heimatmuseum zu Königsberg aufbewahrt (Abb. 1).

Sinn:		Gelbguß (Messing):
13 Schüsseln (2-MM)	2	Schüsselringe (1-MM)
9 tiefe Teller	3	kleine Kessel
24 flache (Scheiben-) Teller (4-MM)	1	kleines Becken (MM)
2 runde Schüsseln	3	Graben bzw. Siegel
5 Kannen und Krüge (1 MM)	4	Deckel (1-MM)
1 Saugkännchen (MM)		
17 Löffel (2 MM)	2	kupferne Schalen einer Waage
Rotguß (Bronze)		
1 Löffel		
4 Leuchter		

Kriegszeiten haben stets Anlaß gegeben, Wertgegenstände zu verstecken, sie einzumauern, zu vergraben oder ins Wasser zu senken. Da Zinngerät zu ungefähr sechs Siebentel seines Kaufpreises zum Anschmelzen angenommen wurde, so richteten plündernde Soldaten auf dieses ein besonderes Augenmerk; denn schon auf der Landstraße oder in der nächsten Stadt nahm es ihnen der Handelsjude gern ab, und auch bei dem Markteender galt es so gut wie bare Münze. Der Königsberger Schatz ist fraglos in den Zeiten des Dreißigjährigen Krieges versenkt worden. Das genaue Jahr und die Veranlassung dazu können wir nicht mehr feststellen. Auf 27 Stücken ist das Besizerzeichen B. K. 1616 eingraviert. Auf einer Schüssel steht ebenso HANS RITER, auf einer anderen SEBAL(DUS) HVEBENER, auf einer dritten N. SENFT, und eine vierte zeigt ein Wappen mit einem gekrönten Ochsenkopf und der Zahl 1616.

Vom Mittelalter bis zur Einführung der Gewerbefreiheit mußten die Zinngeräte vom Sieher mit der Marke seiner Stadt und mit seiner eigenen Marke gestempelt werden, um jederzeit feststellen zu können, ob der Zufuß von Blei nicht das vorgeschriebene Maß überstieg (siehe unten bei J. D. Augustin). Dadurch ist uns auch heute noch die Möglichkeit gegeben, Ort, Zeit und Sieher zu bestimmen. Daß unser Fund neben den in Königsberg gegossenen Gerätschaften auch solche aus Stettin und Leipzig enthält, darf uns nicht wundern; denn durch Heirat, Erbschaft, Tausch und Kauf gingen damals mehr als heute die Dinge aus einer Hand in die andere.

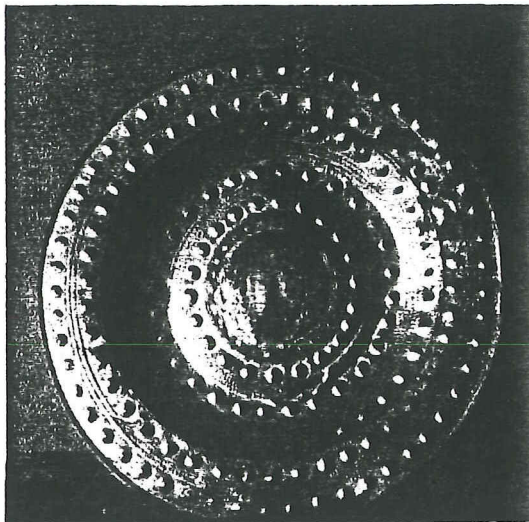


Abb. 2. Einzelschüssel (Ausz. G. Mirow)

Es sind uns dadurch auch andere Arbeiten von Königsberger Meistern erhalten geblieben in den Schatzfunden von Wald-Sieversdorf (Märkische Schweiz) und Müllrose. Sie werden im Lebuser Kreisnmuseum in Müncheberg aufbewahrt [s. Abb. 3, 4*].

Die Zinngeräte

Unter den 13 Schüsseln ist die hier abgebildete (Abb. 2) von Jacob Krämer die schönste. Ihm ist mit ziemlicher Sicherheit aus diesem Funde wohl noch eine zweite Schüssel sowie eine Kanne zuzuwenden, beide reich verziert, aber nur noch in traurigen Resten erhalten, jetzt im Märkischen Museum in Berlin. Krämer ist auch der Meister der in ihren Formen noch gotischen schönen Kanne von Wald-Sieversdorf (Abb. 3). Wie die Arbeiten von Krämer erinnern 6 Schüsseln des Meisters mit dem Blütenberg (Matthias Krämer?), die mit Ornamentstäben verziert sind, an schlesische Vorbilder bzw. darüber hinaus an gleichzeitige Nürnberger Arbeiten. 4 schön gehämmerte Schüsseln, von denen 3 nach ihren Marken einem bisher noch unbekanntem Leipziger Meister I S zuzuschreiben sind, gehören gleichfalls noch dem 16. Jahrhundert an.

Von den tiefen Tellern ist einer von Jakob Baur, einer von Matthias Krämer und 2 von Andreas Stahlkopf, der 1573 in Stettin Bürger

*) G. Mirow, Der Müllroser Zinnfund und einige Beiträge zur Geschichte der brandenburgischen Zinngießer. „Mitteilungen des Vereins für Heimatfunde des Kreises Lebus“ II 1 (Müncheberg 1919), S. 21 bis 61.

geworden ist. Die flachen Teller, durchweg sogenannte Scheibenteller, stammen von Matthias Krämer (12), Andreas Stahlkopf (9) und 1 kleiner von Abraham Stellmacher mit der Stargarder Stadtmarke. Die Marken von zwei anderen: Meister S I (in der Stadtmarke ein dreitürmiges, offenes Tor) sind bisher nicht zu deuten. Die

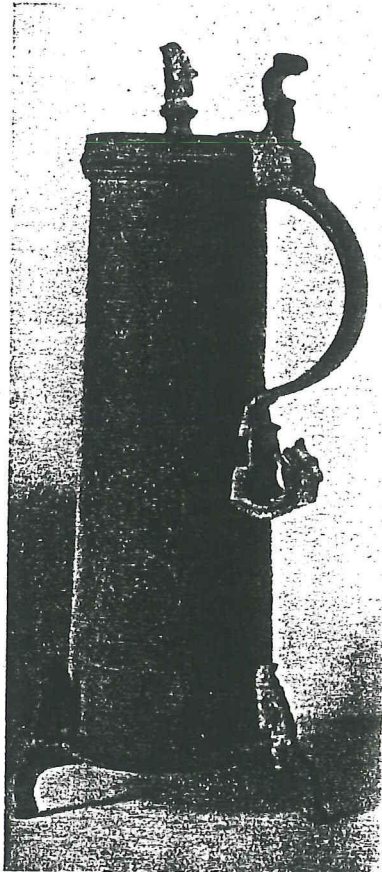


Abb. 3. Kanne von Wald-Sieversdorf

beiden runden Schälchen sind wieder Arbeiten von Andreas Stahlkopf in Stettin.

Den 5 Kannen hat die Zeit am meisten mitgespielt. Es sind von ihnen fast durchweg nur die etwas dickeren Fuß- und Mündungsrandteile und die Henkel erhalten, und auch diese sind auf dem Wege vollständigen Verfalls. Trotzdem lassen sie noch Inschriften und ehemals reiche, wenn auch nicht künstlerische Gravier- und Punzarbeit erkennen. Der Deckel der größten Kanne (im Märkischen Museum) zeigt auf einem Messingbuckel den Kopf einer modisch frisierten Dame jener Zeit (siehe Zeichnung am Schluß).

Auch diese Kanne scheint von Jacob Krämer gefertigt zu sein.

Das Saugkännchen in Form eines kleinen Bierkruges mit Deckel, wahrscheinlich für Kinder, ist in gleicher Art auch in Berlin, Liegnitz und Elbing gefunden worden und eine Arbeit des Matthias Krämer.

Die Löffel sind kellenförmig und zeigen am Stielaufsatz meist die damals üblichen Zierformen der Renaissance, zum Teil bewahren sie wie auch der Bronzelöffel schlichtere Formen früherer Zeiten. Der Bronzelöffel hat in der Laffe die Inschrift CR. MD. und die Jahreszahl LII (1552) sowie 2 leere Wappenschildchen.

Die Leuchter aus Rotguss sind Tischleuchter, 17 und 22 cm hoch, in den damals besonders von Nürnberg verbreiteten Formen. Zwei von ihnen tragen auch die Marke eines Nürnberger Meisters H. W. mit einem Lamm. — Auf die übrigen Geräte hier einzugehen fehlt leider der Platz.

Die Zinngießermeister

(Siehe Anmerkungen am Schluß)

Ihre Höchstzahl erreichten sie hier am Ende des 16. Jahrhunderts mit 3, am Anfang des 18. Jahrhunderts mit 2 Meistern. Ihre Zahl war also nie so groß, daß sie eine eigene Innung errichten konnten. Trotzdem mußten sie, wenigstens in kirchlicher Hinsicht, wie andere Gewerke steuern. So geben sie 1685 und in den folgenden Jahrzehnten jährlich 1 Pfund Wachs an die Marienkirche und werden dabei gelegentlich in den Kirchenrechnungen auch als „das Gewerk der Rannengießer“ bezeichnet.

Das erstmal hören wir von einem Zinngießer oder, wie sie damals genannt wurden, Rannengießer in Königsberg (Neumark) in der Zeit zwischen 1478 bis 1496.

Valentin Reßler, der Rannengießer, leih vom St. Georgenhospital 50 Mark¹⁾. Mit ihm zu gleicher Zeit tätig ist Simon Hüßler, der am 19. März 1483 als Bürge in einem Rebergericht auftritt²⁾.

Meister Merten Kalso wird 1517 bis 1529 mit 4 Mark als Schuldner des St. Gertrudshospitals genannt³⁾.

Jacob Kremer (Krämer), der Randelgießer, ist 1549 bis 1553⁴⁾ und auch noch 1579 bis 1580

mit 5 Schock Groschen Schuldner des Heil. Geisthospitals⁵⁾. Er besaß 1562 das große Haus (alte Nr. 79 Ecke Markt und Holzstraße⁶⁾)

mit 26 maliger Braugerechtigkeit für das Jahr, dazu Scheune⁷⁾ und Garten⁸⁾. Er betrieb also

¹⁾ Jetzt Hermann-Göring-Straße.



Original - 1/1
no 13

gleichzeitig wie andere gut gestellte Handwerker eine Ackerwirtschaft. Vielleicht ist er es, von dem das Kirchenbuch am 17. September 1585 meldet: sepultus (begraben) der Rannengießer. (Arbeiten von ihm siehe vorigen Abschnitt unter Schüsseln.)

Jochim Zimmermann (Zimmernann) besitzt 1562 das Haus (alte) Nr. 146 Ecke Holz- und Bierradenstraße mit 26maliger Braugerechtigkeit, 1 Scheune, 2 Hufen, 1 Garten⁹⁾. 22. Mai 1589 läßt er mit seiner Frau Anna Urnt ein Söhnlein Peter taufen, auch wird er 1596 bis 1598 noch einmal erwähnt¹⁰⁾. Am



18. 1. 1600 wird ein Jochim Zimmermann beerdigt. Er ist der Meister einer zweiten Kanne im Wald-Siewersdorfer Fund, die stark von der Sinnenpest zerfressen ist¹¹⁾.

Mattis (Matthias) Kremer, der ab 1584 genannt und am 1. 6. 1610 begraben wird¹²⁾, ist vielleicht der Sohn von Jakob Kremer. Auch er hat 76 Schock Groschen von der Kirche zu Leben¹³⁾. Ihm möchte ich versuchsweise die 12 Teller und 6 Schüsseln aus dem Königsberger Fund zuschreiben, die nebenstehende Marken tragen, sowie die ebenso gestempelte Kanne (Abb. 4) und Schüssel aus dem Mülltroser Fund.



Abraham Stellmacher kommt aus Stargard und ist nach seiner Marke auf dem kleinen Scheibenteller dort schon Meister gewesen. Am 18. März 1586 läßt er mit seiner Frau einen Sohn Paulus taufen, 7. März 1588 einen Sohn Jochim, 29. Januar 1590 Daniel, und als



dieser gestorben, 6. September 1599 einen anderen Sohn Daniel. Er war Hausbesitzer, im Alter erblindet¹⁴⁾ und wird am 17. Dezember 1626, seines Alters 77 Jahre, begraben. Sein ältester Sohn, Abraham, noch in Stargard geboren, mußte wahrscheinlich aus Königsberg weichen. Das Kirchenbuch meldet am 20. November 1601: begraben Richard Wilters Sohn, der gestochen, e man sagt, von's Rannengießers Sohn den 17. November in der folgenden Nacht in der Bierradischen Straßen, und heißt des Rannengießers Sohn Abraham Stellmacher. 1606 wird dieser Meister und Bürger in Berlin. 1619 folgt ihm sein Bruder Paul dorthin. Beide bekleiden hier später angesehenere Ehrenämter und haben in ihrem Handwerk als Rannengießer Vortreffliches geleistet¹⁵⁾.

Daniel Stellmacher, der jüngste Sohn des Vorigen, scheint „der junge (neue) Rannengießer zu sein, der 1625 vom Georgshospital 149 Pfund Zinn, das Pfund für 5 Groschen, kauft¹⁶⁾.

⁹⁾ Jetzt Hermann-Göring-Straße.

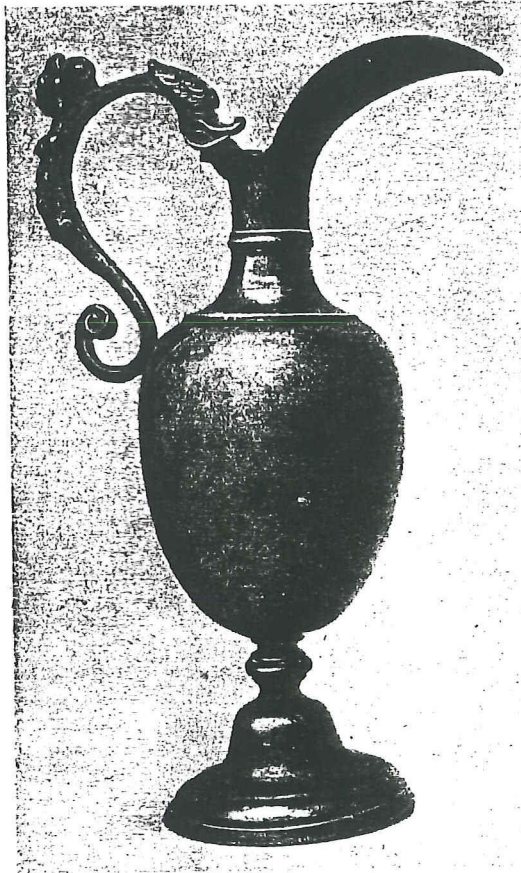


Abb. 4. Mülltroser Kanne. Arbeit eines Königsberger Meisters. (Aufn. G. Mirow)

Da er noch in demselben Jahr an der Pest stirbt, fordert die Kirche das Geld von Abraham Stellmachers Hause und dessen Erben¹⁷⁾.

Jacob Bauer (Paur) von Nordhausen in Thüringen wird am 6. September 1615 Bürger¹⁸⁾.



Er ist Besitzer eines kleinen Hauses ohne Braugerechtfame in der Nähe der Pfarrkirche¹⁹⁾. Im April 1630 wird er, 45 Jahre alt, begraben. Von ihm enthält der Königsberger Fund eine Schüssel mit einem Wappen und der Zahl 1616.

Raspar Becke, aus Prenzlau, besitzt 1637 in Königsberg das Haus Bernickower Straße (heute) Nr. 6 mit 17 Brauen im Jahre²⁰⁾. Er ist nur vorübergehend hier ansässig gewesen und war von Stettin gekommen, wo er 1631 das Bürgerrecht erworben²¹⁾ und Barbara Beerbrock geheiratet hatte. Bei der Taufe seines

Sohnes Friedrich in Königsberg am 1. 8. 1633 erscheint sie im Kirchenbuch als „Barba Hannemann“ (Schreibfehler?); am 21. 10. 1637 wird ausweislich des Kirchenbuches und der Rechnung „Kaspar Becke(n), des Ranngießers, Hausfrau“ beerdigt. Nachher — ab 1643 — ist ein Zinngießer Kaspar Becke wieder in Stettin nachzuweisen; † um 1667²⁰⁾.

Caspar Kafeler, getauft am 9. Oktober 1620 als Sohn des Wolfgang Kafeler und seiner Frau Catrina Hannemann in Königsberg, scheint zunächst in Demmin in Pommern tätig gewesen zu sein, da die Tauffchüssel von Bruchhagen, Kreis Angermünde²⁷⁾, neben seiner Meistermarke die Stadtmarke von



Demmin trägt. Am 22. September 1656 aber heiratet er in Königsberg Anna Behrendt, und 1668 liefert er unentgeltlich das Blei für die Stange des Dachreiters auf der Marienkirche¹⁸⁾. Er besitzt 1670 das Wohn- und Brauhaus (alte) Nr. 181 Nikolaistraße 9. Am 7. Mai 1702 wird er mit einem feierlichen Begräbnis auf dem großen Pfarrkirchhof begraben. Von seinen Arbeiten sind bisher bekannt 2 Altarleuchter in der Kirche zu Gossow, desgleichen in Alt-Cüstrinchen und in Klosterwalde (jetzt Museum Prenzlau), sowie ein Abendmahlskelch in Ruhß.

Daniel Kafeler, des Vorigen Sohn, geboren am 18. Februar 1658, war zunächst in Schwedt a. d. Oder tätig. 1696 verkauft er dort sein Haus¹⁹⁾ und übernimmt die väterliche Werkstatt und das Haus in Königsberg²⁰⁾, in dessen Besitz er bis zu seinem Tode verbleibt. 1720 wird über ihn berichtet: ackert, braut, hat ein Weib und 3 Söhne²¹⁾. Er wird am 27. Oktober 1724 begraben. Es ist bisher nur ein Fayencekrug mit Zinnbeschlag in einer Berliner Privatsammlung, als Arbeit von ihm nachzuweisen.

Johann Dietrich Augustin aus Stettin²²⁾ wird nach seiner Marke 1704 Meister, zahlt am 16. November 1708 für 2 über die erlaubte Zahl geladene Taufpaten 1 Taler Gebattergeld. Er besitzt 1720 das Haus Bierradenstraße (heutige) Nr. 10 mit

17 Brauen jährlich, ackert, hat 1 Sohn (später 2), 2 Töchter und 1 Magd²¹⁾. Am 29. März 1726 erhält er 4 Taler, für den dreifachen Mittelleuchter von 12 Pfund auf dem Altar der Kirche, desgleichen vom vorigen alten zerbrochenen Leuchter 2 neue Tischleuchter zum Gebrauch in der Kastenstube zu gießen²³⁾. Er hat auf dem Schützenplatz beim Pfingstschießen 1739, wo die Zinngießer für

Glücksspiele und Schießpreise ihr Zinngerät feil haben durften, nicht probemäßiges Zinn verkauft. Daher werden eine Ranne und ein Kalschalen-Napf an das Rüstiner Gewerk eingesandt, das die „Unrichtigkeit“ des Zinns feststellt. Unter Androhung schwerer Strafe im Wiederholungsfalle wird er diesmal nur zur Erstattung der Unkosten 1 Taler 22 Groschen verurteilt²⁴⁾. Er stirbt am 12. August 1743. Seine Söhne Christian Gottlieb und Johann Wilhelm lassen sich in Soldin als Meister nieder²⁵⁾. Arbeiten von ihm sind 2 Altarleuchter in Schmarfendorf bei Königsberg und Tauffchüssel in Gossow.

August Andreas Illius aus Stettin wird am 3. Dezember 1743 Bürger²¹⁾, heiratet am 6. August 1744 Maria Fehlan und wird am 22. Juli 1763 noch als Mietbürger erwähnt²⁵⁾, er stirbt am 29. April 1763. Arbeiten: 2 Fayencekrüge mit Zinnbeschlag in Privatbesitz in Berlin.

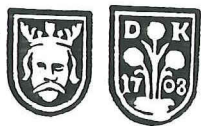
Heinrich Grube, Zinn- und Schrotgießer, Sohn eines Müllers in Mölln in Lauenburg, hat seit 1741 in Lübeck gelernt²⁶⁾, wird 1764 als Kolonist und Ausländer ohne Zahlung von Bürgergeld angefest. Der Magistrat berichtet von ihm: „verstehet sein Metier, kann vorwärts kommen, braucht zunächst aber baldige Hilfe.“ Erhält als solche von der Regierung 46 Taler 12 Groschen 9 Pfennig sowie 3 Freijahre. Besitzt 1765 das Haus Bernickoner Straße 12, wird am 12. September 1765 mit Frau Anna Sophia Gebert verwitwete Engel im Hause getraut. Er stirbt schon am 19. August 1766 an Blutsturz im Alter von 36 Jahren.

Johann Georg Runze aus Hohenziehten bei Pyritz, Kreis Soldin²⁷⁾, lernt 1742 bis 1748 in Berlin²⁸⁾. Erwirbt am 19. Juni 1767 das Bürgerrecht in Königsberg²⁷⁾, heiratet am 24. August 1767 die Witwe des Vorigen und übernimmt Haus und Werkstatt. Seine Frau stirbt, 50 Jahre alt, am 12. Dezember 1779 und er selbst im Alter von 58 Jahren am 20. April 1793, beide an der Brustkrankheit. Er wird am 22. April gratis mit der Sonntagsglocke auf dem JohannisKirchhof begraben. Mit ihm starb der letzte Vertreter eines auch in Königsberg allezeit hoch angesehenen ehrbaren Handwerks.



Defektkopf einer Ranne von Jacob Krämer

2 Leuchter
Balusterköpfe
in 1671 in
Gossow
Kirche
Kocher Köpfe



Anmerkungen: Die Nachrichten aus handschriftlichen Quellen entstammen, soweit es nicht besonders angegeben ist, dem Kirchen- und dem Stadtarchiv Königsberg. Diese verdanke ich dem freundlichen Beistand des Archivpflegers Herrn Lehrer H. Büttow. ¹⁾ Schuldnerregister des St. Georgshospitals. [H. Büttow in „Die Neumark“, Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Neumark, 6, 1929, Nr. 9/10, S. 131]. ²⁾ Wohlbrück, Geschichte des ehemaligen Bistums Lebus, Berlin 1829, Bd. 2, Anmerkung S. 161. ³⁾ Schuldnerregister des St. Gertrudhospitals 1515—30. ⁴⁾ Matrifel der Kirchen und Hospitäler 1548 ff. und Generalvisitationsmatrifel. ⁵⁾ Register des Großen Rastens 1565—95. ⁶⁾ Markgräfliches Kataster 1562 Bl. 17. ⁷⁾ Register des Großen Rastens 1595 bis 1609, S. 56. ⁸⁾ Abbildung in G. Mirow, Ist Zinnpest ansteckend? [„Brandenburgische Museumsblätter“ N. F. Nr. 12, S. 96, Münchenberg 1930.] ⁹⁾ Register von St. Spiritus und St. Gertrud 1610—72, Bl. 86 b. ¹⁰⁾ Kirchenrechnung 1603. ¹¹⁾ Musterungsrolle 1626 im Geheimen Staatsarchiv, Dahlem. ¹²⁾ G. Mirow,

Berliner Zinngießer. [„Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins“, 1918, Nr. 6.] ¹³⁾ Register des Georgenhospitals 1609—69, Bl. 48. ¹⁴⁾ Stadtbuch 1543 ff., S. 59. ¹⁵⁾ Stadtkataster 1637 Bl. 39, 1670, S. 35. ¹⁶⁾ Stettiner Bürgerbuch, Stadtarchiv Stettin. ¹⁷⁾ Märkisches Museum Berlin, Nr. 16 863. ¹⁸⁾ Rep. VI, Fach 7 bis 9, Nr. 2. ¹⁹⁾ Akta, betr. Wohnhäuser in Schwedt 1634 bis 1794, Bl. 134 — Stadtarchiv Schwedt a. d. O. Mitteilung von Herrn Westermann in Schwedt. ²⁰⁾ Feuerfassenanschläge 1706 Rep. V, 9 bis 11, Nr. 1. ²¹⁾ Rep. I, 57, Nr. 1. ²²⁾ Rep. V, 44 bis 46, Nr. 1, Bd. I = Einwohnerliste Bl. 216b und Bl. 26b. ²³⁾ Kirchenrechnung 1725/26. ²⁴⁾ Ratsprotokolle 1739 S. 430 f. ²⁵⁾ Rep. V, 44 bis 46, Nr. 5 Bd. I. ²⁶⁾ J. Warnde, Die Zinngießer zu Lübeck, Lübeck 1922, S. 181. ²⁷⁾ Verzeichnis verschiedener Einnahmen und Ausgaben bei der Kämmerer-Kasse 1743—80, Bl. 41. ²⁸⁾ Lehrlingsbuch des Berliner Zinngießer-Gewerks Bl. 51/52, Märkisches Museum, Berlin. ²⁹⁾ E. Hinze, Norddeutsche Zinngießer, Hiersemann, Leipzig 1923, Nr. 2128.